

ler stellt das untersuchte Lied vor den Hintergrund jener Zeit, in der die Hirtenszene das „Lieblingsstück der volkstümlichen Weihnachtsspiele“ war, vom „Hirtenspruch mit verteilten Rollen“ bis zum „Hirtengespräch“ in der Christmette und zum „oft nur aus einigen Liedern bestehenden Hirtenspiel“. Tatsächlich könnte das Lied sehr gut Teil eines Hirtenspiels gewesen sein, in seinen längeren Fassungen sogar für sich allein ein solcher Hirtenspruch. Solche Aufführungen wurden im 18. Jh. (in den Alpenländern) in der Kirche begangen. Im folgenden Jahrhundert³⁾ wurde festgestellt, daß diese Art Darstellungen und Lieder nicht in den eigentlichen Gottesdienst gehöre, und viele der Lieder mögen infolge damaliger Verbote solchen Brauchtums ausgestorben sein.⁴⁾ Jedoch die sog. „Kirchensinger“ waren in den Dorfkirchen, die vielfach keine Orgel hatten, eine feste Einrichtung. Für sie war es Ehrensache, in jeder Christmette mindestens ein neugedichtetes Lied zu singen,⁵⁾ und auch nach der Ablehnung des alten Brauchtums durch die kirchlichen Obrigkeiten fanden viele Lieder und Spiele in den Vorsängerfamilien „eine letzte Zufluchtsstätte“ (Zitat).

Außer Bauern, Lehrern, Kantoren, Organisten u. ä. waren, so wird berichtet, die Verfasser der Lieder und Stücke nicht selten Angehörige der großen

³⁾ Es war die Zeit des aufklärerischen Rationalismus in der Kirche und der Säkularisation der Klöster durch die Regierenden (auch die „katholischen“).

⁴⁾ Im Kreis Olpe wird berichtet, daß reformeifrige Vikare im vorigen Jahrhundert barocke Heiligenfiguren verbrennen ließen; in Olpe wurden die jungen Mädchen aufgefordert, in der alten Kirche den Marienaltar nicht anzusehen, weil rund um Maria ein Reigen von nackten Engelchen („Bleckeseker“) schwebte!

⁵⁾ Wer denkt da nicht an die bekannte Entstehung des Welt-Weihnachtsliedes „Stille Nacht“? (Liedtext von Pfarrer Mohr, Melodie von Lehrer Gruber, Liedbegleitung mit Gitarre, da die Orgel fehlte.)

Stifte im Lande. Für sie waren die Dialog-Spiele bei der Krippe ein Teil „gegenreformatorischer Aktivitäten“⁶⁾, die angeblich ihr Vorbild in Spanien fanden. Dabei ging man so weit, daß man bei solchen Liedern und Spielen, die „keiner primären Volksmäßigkeit“ entsprangen, ganz bewußt in den Szenen die Mundart verwendete. Andererseits war, wie Dr. Brednich bei Herausgabe der Ebermannstädter Handschrift feststellt, das Auftreten von Mundartliedern in den Liederhandschriften des 18. Jh. „fast eine Modeerscheinung“.

Mittel zur Verbreitung solcher Texte war im 18. und 19. Jh. in den Alpenländern vor allem das Flugblatt. Auch bei unserem Lied steht ja der älteste nachweisbare Text auf einem solchen Flugblatt aus Steyr. Drucker oder Herausgeber solcher Liedflugblätter sollen nicht selten geistliche Orden, u. a. Jesuiten gewesen sein. Die Verbreitung der Flugblätter geschah durch „Liedkrämer“, die dem Käufer die Melodie, wenn er sie nicht kannte, vorsangen. Daß in den Flugschriften die Melodie mit abgedruckt wurde, war äußerst selten. Die Drucker scheinen aber durchaus auch selbst als Unternehmer aufgetreten zu sein, denn wie Renate Brockpähler feststellt, griffen sie alles auf, was „aus dem Volksmund“ aufgezeichnet wurde und im Schwange war. Darunter waren evtl. auch Lieder, die einige Jahrzehnte früher durch andere Flugschriften verbreitet und mittlerweile „volksläufig“ geworden waren.

Was nun den „Olper Zimmermann“ angeht, so ist für seine Tradition von der frühesten Fassung, der Flugschrift

⁶⁾ So lautet das von Dr. Brockpähler aus einer Fachuntersuchung übernommene Zitat, das nicht unbedingt für konfessionelle Unbefangenheit des betr. Autors spricht; besser und gewiß in den meisten Fällen richtiger wäre der Ausdruck „seelsorglicher Aktivität“. Auch hier wieder: Beispiel „Stille Nacht“!

aus Steyr (5 Strophen), auszugehen; nur wenig später liegen die Handschriften Trier (11 Str.) und Ebermannstadt (14 Str.). Man steht nun vor der Überlegung, hat der Drucker der Flugschrift in Steyr aus einer längeren Fassung eine „Auswahl“ getroffen? Oder hat umgekehrt vielleicht ein Geistlicher das fünfstrophige Lied schon in den ersten Jahrzehnten des 18. Jh. ausgeweitet? Auffällig ist, daß die Steyrer Flugschrift-Fassung nicht nur ca. 100 Jahre später in Steyr selbst nochmals in einer Flugschrift gedruckt und verbreitet wurde, sondern daß sie insgesamt 8 (man könnte sagen) Nachfolger hatte.

Dr. Brockpähler schließt die diesbezüglichen Betrachtungen mit der zweifellos zutreffenden Feststellung, daß der Text der Olper Fassung der Gruppe der Flugschriftentexte ähnlicher ist als derjenigen der Handschrifttexte, zu denen Trier und Ebermannstadt gehören.

Köln (Trier) andererseits ist zweifelsohne der Platz, der für Olpe am nächsten liegt. Olpes politische Verbindung zum Erzbisum Köln ist bekannt. Groß war die Zahl der Olper Studierenden in Köln. Der erste bekannte Olper Organist, Petrus Fahren, hatte ungefähr um die Zeit, da die „Handschrift Trier“ aufgezeichnet wurde, beim Domorganisten in Köln das Orgelspiel erlernt. Sein Nachfolger Johann Peter Bodestaff war Mitte des 18. Jh. in Köln geboren. Olpe hatte im 18. Jh. starke Verbindungen zum Jesuitenorden, der in Köln und Trier Niederlassungen hatte — übrigens auch in Innsbruck und Steyr. Es gab also massenhaft Beziehungen zwischen Köln und Olpe, und der nächste Weg der Tradition mag, so gesehen, der sinnvollste sein, auch wenn sich genaueres nicht mehr feststellen läßt.

Die Befragung in Olpe ergab nicht, daß das Lied hier einmal anders als

im Chor oder in einem Konzert gesungen wurde. Auch war der Text weitgehend unbekannt. Wohl aber erinnern sich einige an Bruchstücke und Melodie einer Variation des Textes der 6. Strophe: Ein armer (oder: der alte) Zimmermann / der hat ein kleines Kind. Das Kind gehört ihm selber nicht, Gott Vater hat's ... (oder: Das war sein einziger Bub; er war sein rechter Vater nicht, er gab ihm Brot, hatt selber Not.) Diese Variation hat sich merkwürdigerweise in zwei verschiedenen Olper Familien unabhängig voneinander erhalten.

Ebenso beachtenswert ist die Überlieferung der Melodie, die, wenn man übernimmt, daß älteste Olper schon von ihren Eltern und Großeltern gehört haben, dies Weihnachtslied vom Alten Zimmermann sei „uralt“, immerhin bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückgeht, d. h. in die Zeit, da F. A. Noelke in Olpe Organist war, von welchem sein Sohn Lied und Amt übernahm, um es Peter Scheiwe weiterzugeben, an dessen Spiel sich noch viele Olper erinnern. Angeblich sollen sie alle es ohne Noten gespielt haben, doch ob solche nicht doch existierten, wird nach Stadtbrand 1785 und Kirchenbrand 1907 kaum noch jemand mit Bestimmtheit sagen können.⁷⁾ Renate Brockpähler schließt ihre Untersuchung mit den Worten: Der „schwerblütige katholische Westfale kennt keine Hirtenslieder“. — Vielleicht sollte man diesen Satz etwas ändern: Entstanden sind sicher kaum welche der fröhlichen Lieder dieses Genres in Westfalen; aber zwar nicht unbedingt immer schwerblütig, doch sehr beharrsam haben sei-

⁷⁾ Insbesondere F. A. Noelke dürfte einen alten musikalischen Brauch wohl kaum unangezeichnet überliefert haben, wenn er doch schon die ganze alte Olper Choraltradition nicht nur aufgezeichnet, sondern sogar gedruckt hat.